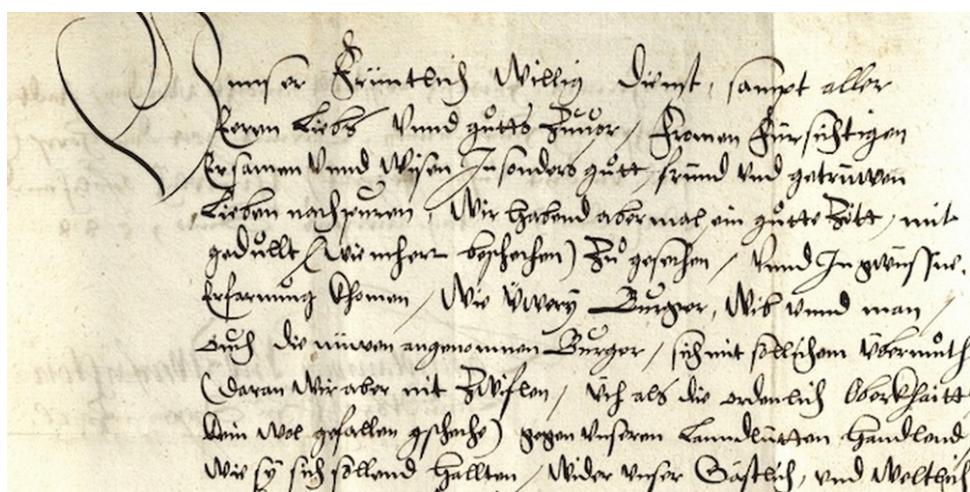


# «Fake News» aus dem 16. Jahrhundert



In der Missive aus dem Jahr 1588 fordert die Appenzeller Regierung die St.Galler Obrigkeit dazu auf, Aufhetzungen ihrer Bürger gegen sie zu bekämpfen. Bild: StadtASG, Missive 1225

**Das Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde hat den Briefverkehr («Missiven») der Stadt St.Gallen von 1400 bis 1650 digital erfasst. Als «Missive des Monats» stellen wir Ihnen jeden ersten Freitag im Monat ein besonders interessantes Schriftstück vor. Heute analysieren wir im ersten Teil einer dreiteiligen Serie zum schwierigen Verhältnis der Gallusstadt zum Appenzellerland einen Wirtschaftskrieg mit Falschmeldungen.**

Die Weltlage Anfang 2026 zeigt, auf wie vielen Feldern Konflikte zwischen Staaten ausgetragen werden. Nebst physischer Gewalt werden Provokationen, Ehrverletzungen und Falschmeldungen eingesetzt. Selbst über Jahrzehnte währende Freundschaften unter Staaten, die im Grundsatz ähnliche Werte pflegen, werden in Frage gestellt.

War das früher anders? St.Galler Missiven zeigen, dass auch in der alten Eidgenossenschaft – also auf weit kleineren Ebenen als zwischen heutigen grossen Staaten – solche Verhaltensmuster üblich waren.

Im Mittelalter waren das Land Appenzell und die Reichsstadt St.Gallen eng verbündet. Sie spannten zusammen, um sich aus der Herrschaft des Klosters St.Gallen zu befreien. Auch wirtschaftlich pflegten sie eine gute Beziehung. Die appenzellische Bevölkerung belieferte die Stadt mit Nahrungsmitteln, und Heimweberfamilien woben rohe Tücher für den städtischen Handel.

Umgekehrt war die Stadt das Marktzentrum und diente auch der Versorgung der Landbevölkerung. Die lange Zeit guter Nachbarschaft zwischen diesen beiden eidgenössischen Ständen erhielt im 16. Jahrhundert Risse. St. Gallen und Appenzell verstrickten sich in einen eigentlichen Wirtschaftskrieg, in welchem mit Provokationen und «Fake News» Unfrieden gesät wurde.

In den Missiven der Monate Februar, März und April zeigen wir, wie die beiden Stände zwischen harter Konfrontation und sprachlicher Diplomatie agierten.

## Appenzellischer Kampf um Handelsfreiheit

Am 30. März 1588 forderten Landamman und Rat zu Appenzell ihre St.Galler Kollegen dazu auf, Aufhetzungen der Appenzeller zu unterbinden. St.Galler würden nämlich die Appenzeller Bevölkerung aus Neid und Hass zum Ungehorsam gegen die eigene Obrigkeit animieren.



Die Leinwandschau der Stadt St.Gallen in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Rechts wird die Rohleinwand zugeschnitten, links davon die gebleichte Leinwand Bild: Unbekannter Künstler, Kulturmuseum St.Gallen

Im Protestschreiben verlangten die Appenzeller, man solle sie in Frieden und Ruhe lassen und ihnen ohne Anstiftung der Bevölkerung den freien Marktzugang wie anderen Nachbarn gewähren. Das war der Kern eines schwelenden Konflikts, der sich durch das 16. Jahrhundert zog und immer wieder von neuem und mit unterschiedlichen Argumenten aufflammte: die Handelsfreiheit.

Seit Mitte des 15. Jahrhunderts war St.Gallen die wichtigste Textilproduktions- und -handelsstadt im Bodenseegebiet. Im Appenzellerland wurden ebenfalls Leinentücher gewoben. Für den Vertrieb und die dafür notwendige Qualitätskontrolle mit den Tuchschauen war man jedoch auf die St.Galler Kaufleute mit ihren internationalen Handelsbeziehungen angewiesen.

Das wollten die Appenzeller ändern. Sie versuchten mehrfach (1535 bis 1542 und 1579) einen ständigen Leinwandplatz im Hauptort einzurichten, um sich aus der städtischen Abhängigkeit zu lösen. Daraus entstand ein Konkurrenzkampf, den St.Gallen aufgrund seiner wirtschaftlichen Stärke für sich entschied: Nach Jahrzehntelangen Auseinandersetzungen konnte St.Gallen schliesslich sein Schau- und Handelsmonopol behaupten.

### Fake News

Daraufhin wurde auf appenzellischer Seite versucht, fehlendes wirtschaftliches Kapital mit symbolischem Kapital wettzumachen, dies mit einer Geschichte, die in eine Zeit vor fast zweihundert Jahren zurückreichte. Ein Gerücht besagte nämlich, der ehemalige Landammann Eisenhut (zwischen 1516 und 1534 mit Unterbrüchen Landammann) habe ein bei der Schlacht an der Vögelinsegg 1403 von den Appenzellern erbeutetes St.Galler Banner heimlich an St. Gallen zurückverkauft.

Der Angeschuldigte setzte sich zur Wehr und suchte Hilfe beim Rat von St.Gallen, der durch diese Bannergeschichte in seiner Ehre verletzt wurde. Denn ein in einer Schlacht erbeutetes Banner ist eine Trophäe, die zur Schmach der Besiegten, in diesem Fall St.Gallen, zur Schau gestellt werden kann.

Unterfahrung. Das wir Appenzeller von Christlichen  
Vund Christenlichen arte. förlifft befürchtet. Vund fürchtet  
Von dem Herrn, sy los, mit uns verlangt. Ebenas freyten  
Wermuthen. Offenbarung. Bären mit roten Klaiven vnd  
mannlichen Klaiven gesetzet. Es gefährdet uns wald  
Our alle markte vnd mässen. Daumt des Richs Adler  
Vnd Kron. Daruf sind wir anno 1411. in ewig  
Sichtwoßkunstmonian. Vnd mit 2. in 8. d. a.

Klageschrift der Appenzeller an die Stadt St.Gallen: Seit 1411 hätten sie einen «fryen, ufrechten, schwarzen Bären mit rootten Klaiven unnd mannlichem rotem Schwanz...sampt deß Richs Adler und Kron» Bild: StadtASG, Tr. XXVI, 47.7.

Nachdem sich sogar eine ausserordentliche Appenzeller Landsgemeinde 1535 damit befasst hatte, erschien eine sanktgallische Ratsgesandtschaft, zusammengesetzt aus dem aktuellen Bürgermeister, dem Unterbürgermeister und dem angesehenen Altbürgermeister Joachim von Watt, genannt Vadian. Die Vorsprecher verlangten die Bestrafung der Verleumder, denen es nur darum gehe, zwischen St.Gallen und Appenzell Zwietracht zu säen.

Das Mittel der Verleumdung war geschickt gewählt. Dass mit den nachfolgenden Ermittlungen nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, was man über die Eroberung des Banners in der Schlacht bei Vögelinsegg tatsächlich wusste, spielte letztlich keine Rolle, denn das Ziel der Schmähung der St.Galler, die 1403 den Appenzellern unterlegen waren, war erreicht – Fake News bleiben hängen.

Die zweite Episode mit ähnlichem Hintergrund fällt ebenfalls mit einem Höhepunkt im Wirtschaftskrieg zwischen den St.Gallern und Appenzellern zusammen. Für das Jahr 1579 erschien in St.Gallen ein Kalender, gedruckt von Leonhard Straub, einem St.Galler Buchdrucker. Der Kalender ist mit den Wappen der alten, dreizehnörtigen Eidgenossenschaft verziert.

Dazu gehörte auch das Wappen des als letzter vollwertiger Ort 1513 in die Eidgenossenschaft aufgenommenen Landes Appenzell. Die Appenzeller orteten bei der Darstellung ihres Wappens eine St.Galler Provokation: Ihr Wappentier war ohne das männliche Glied abgebildet, ihrer Interpretation gemäss also als Bärin dargestellt.

In einer Klageschrift nach St.Gallen rügten die Appenzeller, sie hätten seit 1411 einen «fryen, ufrechten, schwarzen Bären mit rootten Klaiven unnd mannlichem rotem Schwanz...sampt deß Richs Adler und Kron».



Links Wappen und Schildhalter des Standes Appenzell, rechts Wappen und Schildhalter des Standes Bern. Wie das Berner Beispiel zeigt, wurden die Schildhalter offenbar ohne männliches Glied dargestellt. Die Appenzeller Auslegung, der Schildhalter sei ein männlicher St.Galler Bär, welcher ein bewusst als Weibchen dargestelltes Appenzeller Wappentier bespringe, scheint vor diesem Hintergrund hältlos Bild: StadtASG, Tr. XXVI, 47.7.

Böse Zungen verbreiteten, der Schildhalter-Bär stelle einen männlichen St.Galler Bären dar, der die Appenzeller Bärin bespringen wolle. Dies deute an, dass St.Gallen das Land Appenzell zu seinem Untertan machen wolle. Es braucht allerhand Fantasie für diese Interpretation, zumal der Schildhalter wohl eher den Appenzeller Bären selbst darstellt.

Heraldisch interpretiert ist es so: In diesem Kalender von Leonhard Straub hält das Land Appenzell selbst sein eigenes Wappen, analog zur Darstellung des Standes Bern. Auch bei dieser von den Appenzellern verbreiteten Geschichte handelt es sich also um bewusst gestreute Fake News.

Die Gründe für den Streit zwischen den Appenzellern und den St.Gallern lagen wiederum in wirtschaftlichen Auseinandersetzungen. 1579 ging es um Handelshemmnisse durch Zölle und Sondersteuern zwischen den Nachbarn; der Kalenderstreit war nur der Funke ins Pulverfass.

Der St.Galler Fürstabt Joachim Opser brachte schliesslich einen Ausgleich zustande, und auch dem St.Galler Kalenderdrucker Straub wurde verziehen, weil er nachweisen konnte, dass der Druckstock von einem Basler stammte.

Der Wirtschaftskonflikt zwischen den beiden Kleinstaaten war damit aber nicht beigelegt. In der Missive des Monats März werden wir zeigen, wie der Streit sprachlich eskalierte.

Die erwähnte Missive ist ab Mai 2026 abrufbar unter [missiven.stadtarchiv.ch](http://missiven.stadtarchiv.ch)

## Literatur

- Appenzeller Geschichte, Band 1: Das ungeteilte Land. Von der Urzeit bis 1597
- Guggenheimer, Dorothee: Die Beziehung zwischen Appenzell und der Stadt St. Gallen in Mittelalter und Früher Neuzeit, in: Innerrhoder Geschichtsfreund, 2022.
- Sonderegger, Stefan: Weit weg und doch nah dran, in: Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen, 2008.

Stefan Sonderegger